



Erfahrungsbericht zum Lehrlabor-Projekt:

Vom Manuskript zum shareable content - Wissenstransfer im digitalen Zeitalter

Projektverantwortliche und Autorinnen und Autoren:

Prof. Dr. Monica Rüthers
monica.ruethers@uni-hamburg.de

Mandy Ganske-Zapf M.A.
email@mgzapf.de

Fakultät für Geisteswissenschaften

April 2020





ABSTRACT

Müssen wir uns auf der Suche nach russischen Zeitungen wirklich ins Archiv bemühen? Wie finden wir Zeitzeugen? Warum gibt es nur Fotos vom Abzug der russischen Truppen aus Deutschland, aber kaum von ihrer Ankunft in Russland? Wer gibt uns Bildrechte? Und wenn ich alles habe – wie bereite ich alles für eine Online-Publikation auf, halte mich dabei kurz und schreibe gute, ansprechende Teaser? Das waren nur einige der Fragen, mit denen sich die Studierenden in unserem Lehrprojekt zum Wissenstransfer in der digitalisierten Gesellschaft auseinandersetzen mussten – und zwar mit einer Deadline im Nacken. Das Projekt sprengte die Wände des Seminarraums und ließ die Studierenden ausprobieren und erkunden, wie die Digitalisierung unsere Rezeptions- und Arbeitsbedingungen verändert hat, wie Redaktionsarbeit in Echtzeit funktioniert und wie sie Journalismus und Wissenschaft im Netz miteinander verbinden können. Sie wurden für ein Semester Teil des erweiterten Teams der Online-Redaktion von *dekoder* (<https://www.dekoder.org/>) [Russland entschlüsseln].

KONZEPT UND ZIELE

Das Lehrprojekt umfasste zwei Projektseminare, in deren Verlauf Teams von Studierenden wissenschaftliche Themen in Medienprodukte umsetzten. Die dabei gemachten vielfältigen Erfahrungen bereiten sie für Berufsfelder im Bereich des Wissenstransfers vor. Diese fordern eine Kombination von wissenschaftlicher Expertise und Teamarbeit, gepaart mit Medienkompetenz. Das Lehrprojekt verfolgte vor diesem Hintergrund zwei große Ziele: Die Studierenden sollten zum einen Kompetenzen in einer digitalisierten Welt erwerben und am „eigenen Leib“ erfahren, wie fundiertes Wissen unter digitalen Bedingungen generiert und online zugänglich gemacht werden kann. Und zum Zweiten lernen und erproben, wie sie dabei gemeinsam komplexe und mehrstufige Aufgaben lösen können. Das reichte von der ersten Recherche über die Entwicklung eines Exposés und die Feldarbeit bis hin zur Erstellung des eigentlichen Medienproduktes. Dieses hatte die Form eines auf das Seminarthema bezogenen Themen-Dossiers, mit Content-Elementen in verschiedenen medialen Formaten (Text, Video, Übersetzung, Presseschau, Bildstreifen etc.), die sich gegenseitig stützen und ergänzen. Diese Dossiers sollten im Online-Magazin unter <https://www.dekoder.org/> veröffentlicht werden.

Das Angebot richtete sich an Studierende der Fächer Geschichte und Osteuropa-Studien und war als Projekt oder Seminar mit verschiedenen Modulen dieser Studiengänge kompatibel. Die Studierenden konnten je nach Belegung 4, 6 oder 10 ECTS erarbeiten.

Die Studierenden sollten lernen, 1. wissenschaftlich zu arbeiten, 2. die Ergebnisse in neuen medialen Formaten einem breiten Publikum zu präsentieren sowie 3. den Wandel des Wissens-



transfers durch die Nutzung digitaler Formate zu reflektieren. Zugleich sollten sie durch die ergebnisorientierte Arbeit in Gruppen ein Bewusstsein für Teamarbeit und Grundkompetenzen im Projektmanagement entwickeln.

Die Innovation bestand in der Verknüpfung von universitären Lehr- und Lernumgebungen mit außeruniversitären Medien und deren Arbeitsbedingungen. Dabei sollte ein reflektierter Umgang mit wissenschaftlichen Erkenntnissen im Umfeld der neuen Medien und ein erfolgreicher Wissenstransfer aus der Uni in den digitalen Raum gefördert werden. Durch das darauf zugeschnittene Lehr- und Lerndesign sollten die Studierenden als Produzenten von Online-Formaten die intensive Erfahrung machen, dass die digitale Lebenswelt nicht nur ihr Privatleben durchdringt, sondern auch – je nach Tätigkeitsfeld – das wissenschaftliche Arbeiten von Historikern, Slawisten und Osteuropaspezialisten grundlegend verändert.

Die Umsetzung erfolgte während zwei Semestern in Form von zwei Projektseminaren. Unabdingbar war die enge Kooperation mit dem Online-Magazin *dekoder.org* und die Mitarbeit einer Lehrperson, die über umfassende Medien- und auch Sachkompetenz verfügte und die Verbindung zu *dekoder* gewährleistete.

UMSETZUNG

Das Lehrkonzept bestand aus drei eng miteinander verknüpften Teilen: 1. Erarbeitung wissenschaftlich fundierten Wissens, 2. Umwandlung des Wissens in mediengerechte Formate, 3. Reflexion über das eigene Tun.

Im ersten Teil beschäftigen sich die Studierenden mit einem konkreten wissenschaftsrelevanten Thema. Im zweiten Teil reflektierten die Studierenden über die Zielgruppe, lernten die medialen Formate kennen und versuchten, ausgehend von einer wissenschaftlichen Fragestellung ein geeignetes Format zu finden. Konkret erarbeiteten die Studierenden in kleinen Gruppen Vorschläge für Beiträge in verschiedenen Formaten im Rahmen eines vorhandenen Grobkonzeptes für ein multimediales online-Themendossier im Bereich der Themen Mauerfall, Truppenabzug der früheren Sowjetarmee aus Ostdeutschland und Russlanddeutsche. Dabei bestand einerseits Gestaltungsspielraum für eigene inhaltliche Ideen, andererseits waren einige Formate bereits vorhanden, während andere neu entwickelt wurden. Einzelne Vorschläge mussten mit den anderen Beiträgen und dem redaktionellen Konzept abgestimmt werden. Dabei lernten die Studierenden, einerseits von diesem Konzept her zu denken und andererseits von den Einzelbeiträgen her. Sie lernten auch, publikumsbezogen und im Team zu arbeiten. Der dritte Teil umfasste die Recherche und die Verarbeitung der Informationen.

Als Reflexionsebene diente ein Blog. [Der Blog \(https://breaking.blogs.uni-hamburg.de/\)](https://breaking.blogs.uni-hamburg.de/) als Zusatzleistung erfüllte mehrere Funktionen: Arbeitsschritte festhalten, das eigene Tun reflektieren, kleine eigene Texte publizieren. So konnten die Studierenden hier laufend bereits während



ihrer Arbeit kleine Beiträge veröffentlichen. Die Beiträge sollten die Arbeit an den Themen reflektieren und Lernschritte oder Probleme sowie Fragen zur Digitalisierung aufgreifen. So schrieben Studierende über [die Tücken von Bildrechten](#), über die [Mühen des Kürzens](#), die [praktischen Seiten von Zeitzeugen-Interviews](#) oder [die fragmentierte Quellenlage im Internetzeitalter](#). Zugleich dienten die Blog-Beiträge als zusätzliche Studienleistungen bei jenen, die die Veranstaltung als Projekt und Seminar mit insgesamt 10 ECTS belegt hatten. Während die Produkte für *dekoder* als Gruppenarbeiten entstanden, konnten sich im Blog auch einzelne Studierende profilieren.

Didaktisch gesehen bestand der Reiz für die Studierenden in der Praxisnähe, in der Mitarbeit an einem konkreten medialen Produkt, das am Schluss online geht. Sie konnten das Medienprodukt in allen Details von einer Grundstruktur bis zu den Teasern, Social-Media-Texten und Bildunterschriften durchdenken und umsetzen. Dabei durchliefen die Studierenden den ganzen Weg einer Online-Redaktion von der ersten Idee bis zur Veröffentlichung. Sie mussten auch akzeptieren können, dass wichtige Entscheide bei der (verantwortlichen) Redaktion liegen, und dass redaktionelle Eingriffe wie Kürzungen und Veränderungen vorgenommen werden.

Die Betreuung (Inputs, Lektürediskussionen, angeleitete Gruppenarbeit, Präsentationen und Diskussionen in der Gesamtgruppe sowie moderierte Konferenzen zu den Workshops) erfolgte durch die beiden Lehrenden, und hier wesentlich durch die als Wissenschaftliche Mitarbeiterin angestellte Journalistin, die in engem Kontakt zur Redaktion von *dekoder* stand. Die Schreibkompetenz wurde in jeweils zwei Schreibseminaren in Kooperation mit dem Schreibzentrum im Universitätskolleg gefördert. Für die Planung und Koordination war eine studentische Hilfskraft zuständig. Zum Konzept und zu den erstellten Einzelbeiträgen der Studierenden gab es weiteres Feedback von der *dekoder*-Redaktion. Dazu kamen die Redakteurinnen und Redakteure ins Seminar und verfolgten die Konzeptpräsentation, um sie anschließend zu diskutieren. Jede Seminargruppe konnte auch einmal die Redaktion besuchen und Einblick in deren Arbeit gewinnen.

Bei der Umsetzung machten wir Erfahrungen 1. bezüglich Lehre, Betreuung und Gruppengröße, 2. der Zeitplanung im Semesterverlauf und 3. bezüglich der Flexibilität und Mobilität der Studierenden während der Feldarbeit.

Der Einstieg ins Semester und in die Arbeit erfolgte jeweils im Plenum, um die Aufgaben und Anforderungen zu vermitteln und einen Einstieg ins Thema zu geben. Im Lauf der ersten Sitzungen wurden Projekte entworfen und Gruppen gebildet, die dann als einzelne Redaktionen funktionierten. Von diesem Moment an erwies es sich als sinnvoll, die Seminarsitzungen zu strecken und für die Gruppenbetreuung zu nutzen. Die Betreuerinnen setzten sich mit jeder Gruppe einzeln zusammen und besprachen ausführlich den Fortschritt der jeweiligen Projekte und die nächsten Arbeitsschritte. Im Plenum wurde ab und zu ein Überblick gegeben und gegenseitig informiert. Parallel entstanden die Blog-Einträge. Als ideale Gruppengröße für das Seminar erwiesen sich 8-10 Personen. Der Betreuungsaufwand war dementsprechend hoch.



Die Zeitplanung war von der Länge des Semesters abhängig. Dieses erwies sich im Grunde als zu kurz für alle notwendigen Arbeitsschritte: Ideen und Themenfindung, Recherche und Einlesen, Materialauswahl, Bestimmung eines geeigneten Formates zur Vermittlung, Arbeit mit dem Material und Erstellung redaktionsfähiger Vorlagen. Die Studierenden brachten zwar einige Kompetenzen mit, mussten sich aber auch Vieles aneignen. Vieles musste gleich zu Beginn geschehen: Die Gruppen mussten sich finden, mit der Arbeit am Material beginnen und in ihr Thema eintauchen, während der Forschungsstand bzw. die damit verbundenen interessanten Fragestellungen noch nicht klar waren. Der Zeitpunkt der Schreibkurse sollte ebenfalls früh sein, denn alle Kompetenzen wurden von Beginn an benötigt und mussten vermittelt werden. Dabei war die zeitliche Flexibilität der Gruppen recht hoch, sei es bei den gestreckten Seminarsitzungen oder bei Besuchen in der zusätzlich angebotenen Sprechstunde für die Gruppen. Schließlich trafen sich die Gruppen auch nach Semesterende weiterhin untereinander und mit den Betreuerinnen, um ihre Projekte zum Abschluss zu bringen.

Als Herausforderung erwies sich in beiden Semestern die Feldarbeit. Nicht alle wichtigen sowjetischen Presseerzeugnisse, die benötigt wurden, sind online verfügbar. Den Studierenden fiel es ausgesprochen schwer, den Schritt in Bibliotheken und Archive zu tun. Diese Erfahrung wiederholte sich im zweiten Semester: Der Schritt aus der universitären Lernumgebung heraus, eine Fahrt ins Deutsch-Russische Museum Karlshorst oder ins Museum der Russlanddeutschen in Detmold erschienen als unüberwindbare Hürden. Andere Schwierigkeiten ergaben sich im Zuge der Suche nach Fotografien zum sowjetischen Truppenabzug 1994 und beim Aufspüren von Interviewpartnern und Zeitzeuginnen. Hier waren Hartnäckigkeit und Ideenreichtum wichtige Ressourcen. Manche Gruppen zeigten sich diesen Aufgaben gewachsen, andere Ressourcen konnten nur durch kräftige Mithilfe der beteiligten Journalistin mobilisiert werden. Hier revidierten sich auch Stereotype bei den Studierenden darüber, was Digitalisierung bedeutet: Vielfach herrschte die Erwartung, bei der Arbeit mit dem Netz müsse es sich überwiegend auch um Arbeit im Netz handeln. Dass ein Online-Projekt zunächst Offline-Recherche benötigt, sei es durch Archivbesuche oder Gespräche, musste einigen Teilnehmern erst richtig bewusst werden.

Der Bezug zum journalistischen Alltag und der Erstellung eines publikationsfähigen Produktes unter realen Bedingungen erwies sich als tragendes Element. Einerseits gab es viele kreative und interessante Ideen, die aufgrund von Ressourcenmangel bei *dekoder* technisch zu aufwändig für eine Umsetzung wären. Andererseits gab es Vorgaben inhaltlicher Art und Deadlines. Beides haben die Studierenden als Teil journalistischer Realität erfahren und gut akzeptiert.

ERGEBNISSE

Entstanden ist im ersten Semester eine [Historische Debattenschau zum Mauerfall](#), die Pressereaktionen aus Ost- und Westdeutschland wie auch aus der Sowjetunion vom November 1989 in einer Abfolge von Zitaten rekapituliert (<https://www.dekoder.org/de/article/historische-presseschau-mauerfall-1989>). Zwei weitere Gruppen erarbeiteten ein *dekoder*-Special zum [Truppenabzug der Sowjetarmee 1991–1994](#) (<https://specials.dekoder.org/abzug-vyvod/info>), insbesondere die Bildstrecke zum Alltag der Soldaten in den Kasernen und zu den Abzugszeremonien im Sommer 1994, außerdem die deutsch-deutsch-sowjetische Presseschau zu diesem von der Wissenschaft bislang vernachlässigten Thema. Diese Formate gingen pünktlich zu den entsprechenden Jahrestagen online.

Im zweiten Semester produzierten die Studierenden Beiträge zu einem Themendossier Russlanddeutsche. Diese sind derzeit weitgehend abgeschlossen und sollen im Rahmen des Themendossiers im September 2020 veröffentlicht werden. Sechs Teams haben folgende Formate erarbeitet:

- Eine interaktive Karte, welche die Wege und Stationen dreier russlanddeutscher Familien über mehrere Generationen und alle Grenzen hinweg darstellt.
- Ein *multiple-choice* Lern-Quiz zu Russlanddeutschen (mit einer Prise Humor).
- Fragen und Antworten zu Russlanddeutschen (13 Fragen an einen Experten zur Vermittlung von Hintergrundwissen).
- „Protokolle“ auf der Basis von Gesprächen mit Russlanddeutschen der Generation Mitte 20 bis Anfang 30. Zwei junge Russlanddeutsche sprechen über Identität, Erinnern und Aufwachsen in Deutschland. Dabei gehen sie von einem Gegenstand ihrer Wahl aus der „alten Heimat“ aus.
- Ein Rückkehrer-Fragebogen, der nach Russland zurückgekehrte Russlanddeutsche nach ihren Vorlieben in Deutschland und kulturellen Erfahrungen befragt. Er ist inspiriert von Max Frisch und seinem bekannten Fragebogen-Genre für schriftliche Interviews, das auch in der FAZ erschienen ist.
- Ein „nostalgisches“ Visual mit Glasplatten-Aufnahmen verlassener Kirchen an der Wolga mit einem Text, der im Kontrast dazu das heutige russlanddeutsche Leben vor Ort schildert.
- Ein „sprechendes Visual“ mit Aufnahmen aus Fotoalben russlanddeutscher Familien und Tonaufnahmen dazu, in denen sie über das (frühere) Leben als Sowjetbürger erzählen.

Die Veröffentlichung erfolgt später, weil *dekoder* die Finanzierung für das Dossier einwerben musste.



Die Studierenden haben sehr positiv auf das Angebot reagiert und waren mit wenigen Ausnahmen bereit und in der Lage, sich für die Projekte nachhaltig zu engagieren. Die größte Genugtuung bestand bereits für die erste Semestergruppe in der Veröffentlichung der Beiträge auf *dekoder*, also darin, ein fertiges und publikationsfähiges Produkt erstellt zu haben und es online zu sehen.

Als problematisch haben sich die relativ kurze Dauer eines Semesters für ein solches Projekt sowie der hohe Betreuungsaufwand erwiesen. Praktisch lässt sich solche Lehre nur, erstens, wie in diesem Fall in enger Kooperation mit einer Institution wie *dekoder* und, zweitens, im Co-Teaching durchführen, idealerweise finanziert mit zusätzlichen Mitteln. Daher war unser Projekt schon gut aufgestellt, aber selbst hier stießen wir da an unsere Grenzen, wo die Gruppen zu groß gerieten.

Bewährt hat sich auch der Blog als Forum zur selbständigen Veröffentlichung kleiner Beiträge und als Ort des Nachdenkens über die Erfahrungen in der praktischen Arbeit. Die Studierenden konnten hier üben, wie es ist, für seine publizistischen Beiträge verantwortlich zu zeichnen und waren Autor und Schlussredakteur in Personalunion. Für zwei Dinge, die wir uns vorgenommen hatten, hat die Zeit nicht gereicht: Für eine Thematisierung des Projektmanagements und der Abläufe innerhalb der Teams. Die theoretische Vertiefung des Themas Wissenstransfer im digitalen Zeitalter konnten wir nur anreißen. Ideal wäre, man könnte dafür zwischendurch mehrere Sitzungen einplanen, um die Theorie mit der Praxis richtig zu verzahnen.

RÜCK- UND AUSBLICK

Der Aufwand hat sich aus der Sicht aller Beteiligten gelohnt. Der Lerneffekt war hoch. Besonders motivierend war die Überwindung der Grenzen der universitären Lernumgebung und der Anschluss an eine real arbeitende Redaktion, um ein ‚publikumsfähiges Produkt‘ herzustellen, das online erscheint. Die Studierenden haben erfahren, dass auch sie selbst originelle Forschung mit spannenden Resultaten machen können, die andere interessieren. Das, was sie tun, hat Relevanz!

Ende Februar reisten die Projektleiterinnen nach Basel zu einem Weitergabe-Workshop mit dem Team des Historischen Seminars der Universität Basel und der Redaktion von *dekoder*. Dabei wurden die Erfahrungen reflektiert und gemeinsam nach Wegen der Verbesserung des Konzepts und alternativen Vorgehensweisen gesucht.

Was wir in kommenden Projektseminaren ausprobieren würden, ist erstens ein Kick-off Block zu Theorie und Methode: Warum ist es wichtig, Wissenstransfer digitaljournalistisch zu betreiben? Wie wird öffentlicher und Fachdiskurs zueinander gebracht? Gerade auch in Zeiten, in denen von sich selbst genügenden Echokammern im Internet die Rede ist. Und weiter: Wie unterscheidet sich der Workflow der Erstellung eines wissenschaftlichen Papers von dem der Erstellung eines



journalistischen Produktes? Welche ‚Marktregeln‘ gelten jeweils? Was sind die Ähnlichkeiten und Unterschiede beim Führen von Interviews, beim Umgang mit Fakten und Meinungen sowie in der Nachhaltigkeit des Produktes? Wie wichtig ist Storytelling? Welche Rolle spielt die Digitalisierung, etwa die Menge der Klicks oder die Rolle von Kommentaren? Welche Unterschiede ergeben sich in der Fragestellung und im Umgang mit Quellen, wenn am Ende publikumswirksame Produkte entstehen müssen?

Weiter stellen sich Fragen zum Projektmanagement und dem Selbstmanagement der Gruppen als ‚Mini-Redaktionen‘, die man diesen (noch) bewusster machen sollte: Wie wollen wir arbeiten? Wie teilen wir uns auf? Wie dokumentieren wir uns? Für die Projektleiterinnen bzw. Lehrenden bedeutet das, diese Prozesse explizit zu begleiten und anzuleiten. Dazu kann gehören, Gruppen über einzelne ‚Zugpferde‘ gezielt zu aktivieren oder auch unauffällig autoritär Wochenziele vorzugeben. Bereits umgesetzt haben wir die laufende Evaluation: Wo stehen wir? Wie lief es bisher? Wo wollen wir hin? Denn es zeigte sich sehr bald, dass ohne eine wöchentliche Definition der Ziele die Zeit davonläuft.

Verstetigung: Stärkung der praxisorientierten Lehre in den Bereichen Geschichte, Osteuropa und Public History. Geplant ist, weitere Mittel für Folgeseminare einzuwerben.